

Gabriele Arnold

Predigt über Jeremia 23,5-8

1. Advent 2010

Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde
Schwestern und Brüder

Als das Wünschen noch geholfen hat....

so beginnen die Märchen der Brüder Grimm, Froschkönig und Dornröschen, Schneewittchen und Schneeweißchen und Rosenrot. Ja im Märchen werden Wünsche wahr, aus dem Frosch wird ein wunderschöner Prinz, die böse Stiefmutter muss sterben und die Erlösung vom bösen Fluch geschieht immer noch zur rechten Zeit

Und auch wenn wir dem Märchenalter längst entwachsen sind, bei dem Satz als das Wünschen noch geholfen hat, da werden Träume und Sehnsüchte wach und manchmal war es ja auch in unseren Leben so. Wünschen hat geholfen. Wenn ich mir das jetzt ganz ganz fest wünsche.....

und siehe da manchmal werden Wunder wahr.

In unseren Predigttext geht es auch um nicht weniger als ums Wahrwerden von Träumen. Große und unbescheidene Träume sind das. Visionen von einer neuen anderen Zeit, einem anderen Leben. Unbescheidene Träume und doch keine Phantastereien.

Ein Text wie ein Märchen und doch ganz konkrete, handfeste, politische Hoffnungen. Die Realität der Menschen, zu denen diese Worte zum ersten Mal gesagt wurden sah freilich gar nicht glanzvoll aus. Das Land in dem sie ihr kümmerliches Dasein fristeten war zweigeteilt, Mauren und Grenzposten verhinderten den Zugang zu den Städten und Dörfern, feindliche Heere hatten das Land erobert und zerstört und die Menschen waren vertreiben. Tod und Verderben, der Geruch verbrannter Erde und die zahllosen Toten, die denen fehlten, die sie einst liebten. Es sind immer die gleichen Bilder. Bis heute. Es sind Bilder, wie wir sie täglich im Fernsehen sehen können, Bilder aus allen Teilen der Welt. Bilder aber auch heute noch aus Palästina jenem Land, das nie zur Ruhe kommt, seit den Zeiten Jeremias nicht. Wo aus Vertriebenen Vertreiber wurden. Es sind aber auch Bilder in unseren Herzen in unseren Erinnerungen. Bilder von Flucht und Vertreibung. Die Schrecken des 2. Weltkriegs sind noch lebendig in den Seelen der Alten.

Und trotz allem Neuanfang leben noch immer Menschen die Nacht für Nacht in ihren Träumen über zugefrorene Seen eilen, mit kleinen Kindern an der Hand, am Wegrand die Leichen derer, die es nicht geschafft haben.

Vertrieben sind wir aber auch aus dem Land unserer Träume. Mit wie viel Hoffnung hat alles angefangen, die Ehe, der Start in den Beruf, das Ruhestand – endlich sollte Zeit sein für mehr, mehr leben und dann ist alles ganz anders, die Ehe zerbricht, der Beruf ist öde und zäh sind die Tage und aus dem Glück im Ruhestand wird allzu schnell und oft Last des Alters und Entbehrung.

All das schleppen wir mit uns rum und es ist wie Blei, das uns nach unten zieht. Und doch sind unsere Träume nicht tot zu kriegen und trotz allem Entsetzten überleben die Träume und Hoffnungen in den Kammern unseres Herzens. Wenn das nicht schon ein Gottesbeweis ist

Und ganz besonders jetzt in der Adventszeit. Da sind die Wünsche und Träume heftiger als sonst. Wie viel Wünsche nach Frieden und Versöhnung, nach Miteinander und Geborgenheit, wie viel Sehnsüchte sitzen heute in unseren Kirchen landauf und landab und auch hier heute Morgen. Unsere Kirchen, unsere Gottesdienste sind Aufbewahrungsorte für Wünsche und Träume.

Deswegen sind unser Kirchen so heilig. Weil hier die Hoffnung genährt wird weil wir hier wieder fromm und einfältig sein dürfen wir Kinder, weil hier die großen alten Worte der Sehnsucht und der Hoffnung gesagt werden und geglaubt werden gegen allen Augenschein.

Wenn wir nur auf die Realität schauen werden wir bald blind vor Angst und Entsetzen. Wir müssen den Blick erheben um nicht blind zu werden. Blind für die Hoffnung .Wir müssen die Ohren aufsperrern, damit wir unter allem Geschrei den Gesang der Hoffnung hören. Unser Predigtext ist so ein Sehnsuchtsbild, solch ein Hoffnungsgesang der uns lebendig erhalten will.

Es sind ganz konkrete Hoffnungen. Die Hoffnung auf Heimkehr, die Hoffnung da leben zu können, wo man zuhause ist, die Hoffnung satt zu werden, keine Angst zu haben, die Hoffnung auf Gerechtigkeit, die Hoffnung auf einen König, der seine Menschen kennt, sie schützt und dem das Wohlergehen der Menschen am Herzen liegt. Kein König der sich bereichert, der ausbeutet und versklavt, der in die eigene Tasche wirtschaftet und dem das Leben seiner Untertanen nichts bedeutet.

Siehe es kommt die Zeit sagt der Prophet-

Und er sagt sogar- so wahr der Herr lebt. Er behaftet Gott bei seinem Leben. Etwas Größeres als diesen Einsatz kann es nicht geben. Der lebendige Gott bürgt mit seinem Leben. Gott hat bei seinem Leben versprochen, dass ein neuer König kommen wird. Gott hat bei seinem Leben versprochen, dass unsere Träume nicht ins Leere gehen, Gott hat bei seinem Leben versprochen, dass der alte Traum von Frieden und Gerechtigkeit sich erfüllen wird, dass Gott ihn erfüllen wird.

So wahr Gott lebt so wahr ist also auch, dass unsere Hoffnung nicht umsonst ist. Schon deshalb nicht umsonst weil seit Menschengedenken diese Hoffnung gehütet wird - gegen alle Realität, weil um dieser Hoffnung willen zahllose Gebete in den Himmel gestiegen sind, weil um dieser Hoffnung willen Menschen seit Jahrhunderten singen: „O Heiland rei die Himmel auf“ und „Komm o mein Heiland Jesu Christ.“

All das vergisst Gott nicht. All das lässt Gott nicht unberührt. Und so hat er Wort gehalten. Bei seinem Leben Wort gehalten, so wie der Prophet es versprochen hat. Nur freilich ganz anders als die Menschen es erwartet haben. Und auch das ist wieder typisch für Gott, er handelt immer anders immer überraschend.

Bei seinem Leben hat Gott sich unseren Hoffnungen versprochen und hat sein leben gegeben. In einem kleinen Kind ist er unter die Menschen gekommen und hat die Welt verändert

Und seitdem ist da diese merkwürdige Gleichzeitigkeit. Einerseits gibt es diese bitter elende Realität ja noch immer und sie ist auch unter uns gegenwärtig, sie sitzt hier in dieser Kirche in den Menschengeschichten, die wir einander erzählen können. Und dann gibt es diese Gottesgeschichte, die wir uns nicht selber erzählen können aber die wir zu hören bekommen. Dass Gott ganz nah ist und dass Friede gelebt werden kann und Gerechtigkeit und Versöhnung, dass wir sicher und behütet wohnen wenn wir auch manchmal unbehaust sind. Und jedes Jahr im Advent leben wir in ganz besondere Weise diese Gleichzeitigkeit.

Da ist so viel Weinen in der Welt und so viel Hoffnung. Da ist eine solche Sehnsucht und wir singen davon, dass die Hoffnung einen Namen bekommen hat und unter uns lebt.

Im Weihnachtsoratorium lässt Johann Sebastian Bachs hat diese Gleichzeitigkeit in einer wundervollen Arie ihren musikalischen Ausdruck gefunden. Ineinander singt das Sehnen, das Bitten und der Zuspruch der Erfüllung. Sopran, Alt und Tenor fallen sich ins Wort, singen mit und gegeneinander, seufzen und jubeln „Ach, wann wird die Zeit erscheinen? Ach wann kommt der Trost der Seinen“ und dazwischen „Schweig! Er ist schon wirklich hier.“

Und dann wird erklärt wie das zu verstehen ist dass er schon wirklich hier ist.

„Mein Liebster herrscht schon. Ein Herz dass seine Herrschaft liebet und sich ihm ganz zu eigen gibet, ist meines Jesu Thron.“

Die Zukunft Gottes beginnt in den Herzen der Menschen. Sie beginnt bei mir und bei Ihnen.

Also doch wieder das alte Lied. Die große Hoffnung wird verinnerlicht. Wo Frieden bleibt nichts als Seelenfrieden Ist das so zu verstehen. Wer böswillig ist mag es so verstehen. Aber wer so denkt, verkennt die Kraft veränderter Herzen. Menschen mit hoffenden Herzen sind Menschen, die diese Welt nicht aufgeben, sind Menschen die von der großen großen Hoffnung und Erwartung für das Morgen das Heute gestalten.

Wir feiern heute den ersten Advent.

Advent das heißt Ankunft, Wir erinnern uns an die Ankunft Gottes in dieser Welt und wir erwarten, dass er wieder kommt, heute und wieder und wieder und dann diese Welt verändert, so wie er sie sich immer gewünscht hat. Das ist die große Hoffnung. Die Hoffnung, dass die Zukunft groß ist und gut. Menschen mit veränderten Herzen leben von dieser Hoffnung und leben gegen den Trend. Wir stimmen nicht ein, oder wenigstens nicht alle Tage ein in den Chor der Jammermänner und Jammerfrauen. Alle beklagen, dass alles immer schlechter wird.

Wir nicht. Wir warten darauf, dass Gott kommt und alles gut wird. Wir setzen die Brille der Trübsal ab, wenigstens hin und wieder und schauen mit den Augen Gottes auf diese Welt und auf uns. Es ist doch schon viel Neues geworden.

Wie keine Zeit im Jahr ist die Adventszeit eine Zeit der Sehnsucht und der Hoffnung.

Da werden sorgsam Adventskalender geöffnet und Geschenke ausgesucht. Die Tage sind voller Festvorbereitungen und Geheimnisse. Eine eigenartige Gespanntheit hat viele ergriffen, auch die Alten. So ist um diese Zeit etwas Besonderes. Und so ist diese Zeit so etwas wie die Beispielzeit für uns als Gemeinde. So wie jetzt sollen wir immer miteinander leben. Dann ist Advent nicht nur im Dezember. Wir wollen die Hoffnung nicht begraben im Alltag. Unsere Herzen sind voller Hoffnung und unsere Hände und Füße sind unterwegs zu den Menschen die Heimat suchen, unsere Gebete lassen Gott nicht in Frieden, wir werden nicht müde um Gerechtigkeit zu beten und dann auch im Kleinen die richtigen Schritte zu tun. Und achte niemand das Kleine für gering.

Das Wünschen hilft noch immer und das Beten und das Tun des Gerechten.
Amen

Pfarrerin Gabriele Arnold
Bad Mergentheim

Gabriele.Arnold@kirchemgh.de